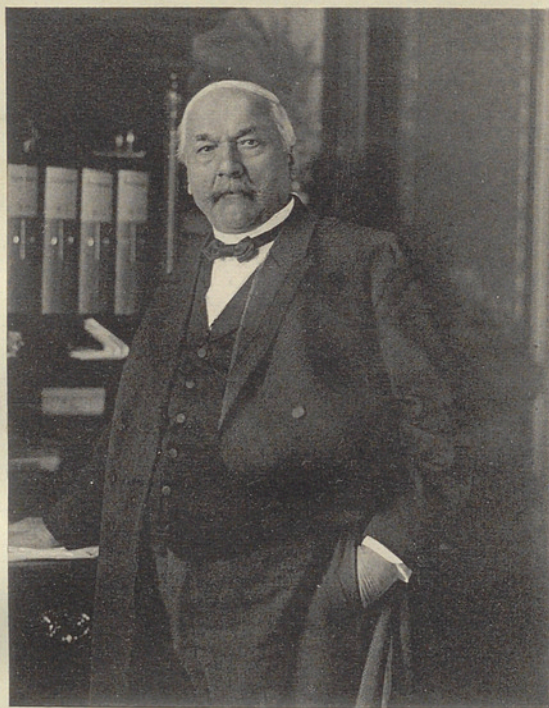


Nekr
Sp
20

ZUM ANDENKEN
AN HERRN
JOHANNES SPOERRI





From

Nehr Sp 20

ZUM
ANDENKEN
AN HERRN
JOHANNES SPOERRI
KAUFMANN
VON ZÜRICH UND EMBRACH

GEBOREN DEN 26. FEBRUAR 1837
GESTORBEN DEN 28. NOV. 1921

*

Kremation von Johannes Spoerri.

Zahlreiche Freunde und Verwandte haben am letzten Donnerstag Johannes Spoerri im Krematorium das letzte Geleite gegeben. Namentlich Vertreter der Verkehrs- und kaufmännischen Kreise waren es, die sich an der Bahre jenes Mannes versammelten, der an der Entwicklung des zürcherischen Verkehrs- und Handelslebens mit einer unbeugsamen Tatkraft und einem unbesiegbaren Arbeitswillen mitgearbeitet hat und der neben den eigenen Interessen auch den klaren Blick für das öffentliche Volkswohl nie verlor. Dekan Ganz aus der Enge hielt eine tiefempfundene Grabrede, in der er kurz den Lebensgang des Dahingeschiedenen zeichnete und auf seinen anspruchslosen Charakter hinwies, der ihn überall so beliebt machte. Spoerri war ein Mann der Tat, der lange Reden nicht liebte und sich deshalb in seiner Eigenschaft als Mitglied des Stadtrates und Kantonsrates, denen er auch nur kurze Zeit angehörte, nicht wohl fühlte. Seine größte Kraft hat Spoerri im geschäftlichen Leben aufgewendet. Ein geübter, scharfer und gesunder Blick in kaufmännisch-technischen Problemen, eine hohe Intelligenz und ein außergewöhnliches Gedächtnis, verbunden mit einer wunderbaren, einzig dastehenden Personenkenntnis, stempelten ihn zum Ideal eines Kaufmannes und verhalfen ihm zu einem reichen geschäftlichen Erfolg. Spoerri hat aber trotzdem nie die Eigenschaft eines Geldmenschens gehabt. Er selbst war bedürfnislos wie kein anderer und hat sich erst einige Jahre nach seinem 80. Geburtstage einen täglichen Mittagspaziergang erlaubt. Alle, die ihn, sei es als Freund oder als Geschäftsmann, gekannt haben, wissen, daß er den Endzweck allen Lebens in der Arbeit sah, in der Arbeit für sich und die Allgemeinheit.

Als Vertreter der Zürcher Handelskammer sprach alt Nationalrat Syz, zugleich auch dem Toten im Namen des Zürcherischen Verkehrsvereins, dessen letzter lebender Mitgründer er gewesen ist, das letzte Lebewohl entbietend. Spoerri hat namentlich der Handelskammer stets mit wertvollen Ratschlägen zur Seite gestanden und hier den Ruf als eine Autorität auf dem

Gebiete der Seidenindustrie genossen. Im Namen der Schweizerischen Frauenfachschule für das Bekleidungs-gewerbe widmete deren Direktor, Rüeger, dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Diese Schule war Spoerris Sorgenkind und Stolz. Er, der einer ihrer Hauptgründer ist, und ihrer Aufsichtskommission während 32 Jahren angehörte, ist von jeher ein opferfreudiger Verfechter jenes Gedankens gewesen, daß eine Hebung der einheimischen Bekleidungsindustrie nur durch die bessere Ausbildung des weiblichen Geschlechtes in den wichtigsten Berufen der Bekleidungsbranche erfolgen kann. Als letzter Redner sprach Bezirksanwalt Huber, um dem Verbliebenen den letzten Gruß des Sängervereins «Harmonie» zu entbieten, an dessen Gedeihen Spoerri lebhaften Anteil genommen und ihm stets seine Treue bewiesen hat. Die «Harmonie» war es denn auch, die an der Bahre dem Toten zwei ihrer schönsten Grabgesänge als letzte Freundespflicht darbrachte und ihre Fahne über dem blumengeschmückten Sarge wehen ließ. Als der Sarg in die Flamme hineinfuhr, wußte es jeder, daß mit Spoerri wieder ein Stück des alten Zürich dahinging.

N. Z. Z. / 4. XII. 1921.

* * *

Abdankung von Herrn Dekan J. Ganz, Pfarrer, Enge-Zürich.

Verehrte Trauerversammlung!

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommt, meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.» So heißt es am Anfang des 121. Psalmes. Es sind Worte voll inniger Zuversicht und starken Glaubens. Der sie zum ersten Male gesprochen hat, mag das Leid der Erde in reichem Maße erfahren haben. Alle Stützen sind ihm gebrochen, auf die der Mensch sich zu lehnen pflegt, durch seine Pläne und Hoffnungen hat das unerbittliche Schicksal einen vernichtenden Strich gezogen. Aber er verzagt nicht. Ueber die Erde lenkt er den Blick empor zum Himmel, über die Zeit zur Ewigkeit. Wenn Alles auf dieser Erde bricht, so spricht er, einer wankt

und sinkt nicht, das ist der lebendige Gott, und wer auf diesen Fels gebaut hat, hat fest gebaut. Er hat sich darin sicherlich auch nicht getäuscht. Als die rechte Stunde geschlagen hatte, fand sich für ihn auch eine Hülfe und ward er aus der Not befreit. Wohl uns, wenn wir den gleichen Glauben wie er im Herzen tragen; auch wir werden erfahren, daß wir nicht verlassen sind. Er ist eine der köstlichsten Gaben der göttlichen Vorsehung und macht uns auch in der trübsten Stunde getrost.

So möchte ich denn an jene Psalmworte auch jetzt erinnern, wo wir zu einem Abschiede hier zusammengekommen sind. Auf ein hohes Alter hat es der Mann gebracht, dem wir heute das letzte Geleite geben. Nicht als ein Zerstörer köstlicher Hoffnungen ist der Tod an sein Lager getreten; nicht mitten aus unausgeführten Plänen und von der Höhe der Kraft und Leistungsfähigkeit hat er ihn abgerufen; im Gegenteil, als Erlöser von den Beschwerden des Alters, die sich bei ihm angefangen hatten einzustellen, und nachdem er sich sagen konnte, daß sein Lebenswerk vollendet sei. Wenn die hl. Schrift sagt, daß die Tage des Menschen siebenzig Jahre seien, und wenn sie hoch steigen, achtzig Jahre, so ist er noch über diese Grenze hinausgekommen. Dennoch bewegt sein Sterben uns alle tief, und weit herum hat die Kunde von seinem Hinschiede herzliches Bedauern ausgelöst. Denn Großes und Bedeutendes hat er vollbracht, und sein Leben war nicht nur reich an Arbeit, sondern auch an Erfolg, und zwar an einem Erfolg, der nicht nur ihm, sondern ebenso sehr und mehr andern zustatten gekommen ist. Noch einmal blicken wir darauf in dieser Stunde zurück, und fast will es uns scheinen, es sei unmöglich, daß ein Menschenleben an Mühe und Arbeit, aber auch an Segen so reich sein könne. Es liegt fast etwas Märchenhaftes darin.

Der nunmehr Entschlafene — wir folgen bei unserer Schilderung zum größten Teil den Angaben, die uns von einem der nächsten Angehörigen in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden sind, zum kleinern auch den eigenen Erinnerungen, da wir aus der gleichen Heimat stammen, unsere Elternhäuser nahe beieinander lagen, unsere Väter miteinander befreundet, unsere Mütter noch weitläufig miteinander verwandt waren, —

ist in Embrach am 26. Februar 1837 als Sohn wackerer Bauersleute geboren. Seine Jugend fiel in eine bewegte Zeit. Eben war die große Umgestaltung, die unser Kanton anfangs der dreißiger Jahre durchgemacht hatte, vorüber und an die Stelle der einstigen Herrschaft der Stadt über das Land die repräsentative Demokratie getreten. Aber noch wirkten die Zuckungen nach, die den ganzen Volkskörper ergriffen hatten, und hielten die Volksseele in Spannung. Der junge Knabe war erst zwei Jahre alt, als der Straußensturm das Land durchtobte und das Volk in die tiefste Aufregung versetzte und als am 6. September 1839 die freisinnige Regierung gewaltsam gestürzt und durch eine konservative ersetzt wurde. Der Vater Spörri nahm an diesen Vorgängen den lebhaftesten Anteil, und zwar als freisinniger Parteigänger, was damals geradezu mit Lebensgefahr verknüpft war, und wobei er auf dem Dorfe nur sehr wenige Genossen hatte. Freigesinnt ist er auch sein Lebtag bis ins hohe Alter geblieben, wo er denn durch einen Unfall, der ihn am Hochzeitstage seines jüngsten Sohnes traf, den Tod fand, und dieser Sinn war auf reiche Kenntnisse, die der schlichte Bauersmann sich durch emsiges Selbststudium erworben hatte, in politischen und religiösen Dingen gegründet. Etwas von diesem weitblickenden, wagemutigen und hoffnungsfrohen Sinn ist auch auf den ältesten Sohn übergegangen und hat ihn sein Lebtag begleitet, ihm durch manche kritische und schwere Stunde hindurchgeholfen und den Mut zu mancher gewagt erscheinenden Unternehmung gegeben. Der junge Knabe empfing mit seinen 6 übrigen Geschwistern, unter denen er der drittälteste war, durch Vater und Mutter die schlichte Erziehung, die damals auf dem Lande üblich war und hauptsächlich auf Arbeitsamkeit, Rechtschaffenheit und Pflichttreue ausging, und die unserm Volke eine Menge tüchtiger Männer schenkte, welche ihm später oft in sehr hohen Stellungen treffliche Dienste geleistet haben. Nachdem er die Volksschule besucht hatte, trat er in die Sekundarschule ein. Es war die einzige höhere Schule, die er besuchte, und er hatte das erstaunliche Wissen, über das er später verfügte, hauptsächlich dem Leben und der eigenen unausgesetzten Arbeit zu verdanken. Schlicht genug war diese Schule. Die Bänke vom allerältesten System und die

allgemeinen Lehrmittel äußerst einfach, das Lokal ein ehemaliges Verwaltungs- oder Gerichtszimmer im alten Amtshaus. Aber ein trefflicher Lehrer waltete darin seines Amtes, der über eine vorzügliche Methode verfügte und die jungen Leute zu packen und zu gewinnen wußte. Er ist ihm denn auch bis zu seinem Tode dankbar geblieben. Nachdem er drei Jahre seinen Unterricht genossen hatte, kam er nach Winterthur in ein Tuchgeschäft in die Lehre, und zwar in eine solche alten Stils. Morgens um 6 Uhr begann die Arbeit mit dem Reinigen und im Winter mit dem Heizen des Lokals, und wenn abends um 8 Uhr der Laden geschlossen war, ging's erst noch in die Gewerbeschule und nachher bis um Mitternacht an die Aufgaben. Er hat sich's nicht verdrießen lassen und ist trotz aller Anforderungen der erste in der Klasse geblieben. Nach dreijähriger Lehrzeit fand er eine Stelle im Geschäfte Bonnard in Lausanne, wo er bald bis zum Buchhalter vorrückte, aber auch sich beim Verkaufe betätigte und sich die französische Sprache so vollständig aneignete, daß er sie auch später noch wie die eigne Muttersprache handhabte. — Im Jahre 1862 eröffnete er, in die Heimat zurückgekehrt, an der Marktgasse in Zürich ein bescheidenes Krawattengeschäft, das er aber bald an die Schiffände ins Haus zum Raben verlegte, und damit begann der Aufstieg, der ihn so hoch emporführen sollte. Der Krieg von 1870/71 brachte den großen Aufschwung des Schweizergeschäftes, an dem auch er teil hatte, und gab ihm Gelegenheit, den Detailhandel hauptsächlich in Seidenwaren zu pflegen. Das Unternehmen blieb nicht ohne Nachwirkung auf die Zürcher Seidenindustrie, die er bewog, ihre Fabrikation auf ganz neue Artikel auszudehnen und die Konkurrenz mit Lyon aufzunehmen. — Unterdessen war in Zürich die Bahnhofstraße angelegt worden. Wenige ahnten, was für eine Rolle sie bald im Geschäftsleben der Stadt spielen werde. Er gehörte zu ihnen und kaufte in Verbindung mit zwei andern Unternehmern das Postgebäude gegen den See hinaus und wandelte es zum Geschäftshaus und Wohnpalast um, als der es heute unter dem Namen des Zentralhofes bekannt ist. Dorthin verlegte er denn auch sein rasch sich erweiterndes Geschäft, von wo es dann später in den Kappelerhof kam. Dieses selber aber baute er

mit der Zeit zu dem Seidenhaus Spoerri aus, das europäischen Ruf bekam, seine Filialen in Paris, Wien und Berlin hatte, und dessen Umsatz sich jährlich in viele Millionen belief.

Aber damit erschöpfte sich seine Tätigkeit nicht. Sein Blick ging über das eigene Geschäft hinaus in das gesamte wirtschaftliche Leben der Zeit. Er wollte das Seinige dazu beitragen, daß das Vaterland wirtschaftlich blühe und gedeihe. Auf den großen Weltausstellungen von Paris und Brüssel hatte er erkannt, daß es auch für die Schweiz an der Zeit sei, zu zeigen, was sie wirtschaftlich zu leisten vermöge. Er gab durch einen Brief an den Stadtrat von Zürich den ersten Anstoß zur schweizerischen Landesausstellung von 1883, die einen vollen Erfolg für Landwirtschaft, Gewerbe, Kunst und Industrie bedeutete, und tat, was er konnte, sie zu einem solchen zu gestalten. Mit tiefer Befriedigung und Freude hat er auch später immer noch auf jene Zeit zurückgeblickt. — Längst bei der eidgenössischen Bank beteiligt als Verwaltungsrat, ruhte er nicht, bis ihr Zentralsitz von Bern nach Zürich verlegt wurde, und gehörte dem Verwaltungsrat bis zu seinem Tode an. Sein letzter Ausgang, am 21. November, galt einer Sitzung ihrer Kreditkommission. — So hat er auch schon in jungen Jahren an der Gründung des Vereins reisender Kaufleute und später an der des Verkehrsvereins Zürich mitgearbeitet und ist bis zu seinem Ende Ehrenmitglied beider Vereine gewesen. — Im eignen Geschäfte machte er die Erfahrung, wie schwer es war, tüchtige schweizerische Arbeiterinnen und Leiterinnen in der Konfektion zu bekommen, und darum ergriff er die Initiative zur Errichtung der schweizerischen Frauenfachschule am Kreuzplatz, die sein ureigenstes Werk ist, und der er seine tatkräftige Unterstützung bis an sein Ende zuteil werden ließ. Darüber wird aus berufenerem Munde noch gesprochen werden.

Doch nicht nur dafür interessierte er sich, was mit seinem Berufe unmittelbar zusammenhing; er hatte ein großes Verständnis für alle gemeinnützigen und wohlthätigen Werke. Der Frauenverein für Mäßigkeit und Volkswohl hatte an ihm einen treuen und zuverlässigen Freund und Helfer. Der Kauf und Umbau eines Hauses an der untern Kirchgasse zum alkoholfreien Restaurant, zu Karl dem Großen, war nur durch seine finanzielle

Hilfe möglich, und damit war dem Verein Bahn für sein weite-
res so bedeutungsvolles und wohlthätiges Wirken gebrochen. —
Seine Heimat Embrach hat er nicht vergessen. Ein von ihm
gestifteter Fonds soll zur Ausbildung armer, aber tüchtiger junger
Leute in irgend einem Handwerk oder Gewerbe dienen. — Wie-
viel er zahlreichen jungen Leuten im Stillen gewesen ist, denen
er zu Ausbildung und Lebensstellungen verhalf, kann nur an-
gedeutet werden.

Daß der Verstorbene auch am öffentlichen Leben lebendigen
Anteil nahm, ist selbstverständlich. Zwar in den Ratsälen war
es ihm nicht wohl. Er war einmal Mitglied des großen Stadt-
rates des alten Zürich und des Kantonsrates, aber für ihn, den
Tat- und Willensmenschen, wurde dort zu viel geredet, so daß
er bald wieder aus diesen Behörden ausschied. Dagegen war
er ein einflußreiches Mitglied der Zürcherischen Handelskammer
und eine Autorität in Zoll- und Handelsangelegenheiten über-
haupt, wobei ihm sein enormes Gedächtnis und seine ausge-
breitete Personenkenntnis sehr zustatten kamen.

Für sich selber war er schlicht und anspruchslos. Den eignen
Hausstand hat er sich nicht gegründet und ihn in früheren Jahren
denn auch entbehrt. Später, und besonders in seinem hohen Alter,
besaß er eine liebe Heimat im Kreis der Familie einer Schwester-
tochter und ihres Gatten, in der er sich überaus wohl geborgen
wußte. Freude hatte er an der Musik, während ihn die schöne Li-
teratur weniger interessierte. Bis zu seinem Tode war er Mitglied
und Ehrenmitglied des Sängervereins Harmonie, der es sich denn
auch nicht nehmen ließ, ihm im Liede hier den letzten Gruß zu
entbieten. Er fehlte an keinem seiner Konzerte. Ebenso schloß
er sich der Zunft zur Meise an, an deren Festlichkeiten er in
seiner frohen Weise gerne und von Herzen teilnahm. Jeden
Sommer gönnte er sich in den späteren Jahren einige Wochen
Aufenthalt im Bade Passugg, an dessen Verwaltung er beteiligt
war. Erst in den letzten Jahren gestattete er sich am Nachmittag
einige freie Stunden im Kreise einiger gleichgesinnter Freunde.
Im übrigen war die Arbeit seine Freude. Tag um Tag ist er ihr
nachgegangen, bis der Feierabend für ihn gekommen ist. Darum
konnte er sich auch in manche Erscheinung unserer Zeit nicht

mehr finden, und die Zukunft unseres Volkes erfüllte ihn mit großer Sorge. Am Gelde, das ihm in reicher Fülle zuströmte, hing er nicht; es war ihm nicht Selbstzweck, sondern Mittel, um die Arbeit und den Verkehr und mit ihm das allgemeine Wohlergehen zu fördern.

Nun ist dieses reiche Leben zu Ende, nun ruht er. Im Februar dieses Jahres starb ihm sein jüngster Bruder, und er hat ihm tiefbewegt das letzte Geleite gegeben. Er sagte sich selber, daß auch seine Stunde bald schlagen werde. Nun da es gekommen ist und wir an seinem eigenen Sarge stehen, danken wir ihm für seine ganze reiche Tätigkeit. Er hat nicht viel auf Menschenlob gegeben. Wenn ein Unternehmen zu Ende geführt war, hat er nicht lange mehr gefragt, wieviel es ihm an Anerkennung eingebracht habe, und so ernteten andere, wo er gesät hatte. Wir aber behalten seine Wirksamkeit in treuem Gedächtnis. Wir danken ihm, aber auch der Vorsehung, die ihn mit so reichen Gaben einst ausgestattet und ihn mit Erfolg so sehr gekrönt hat. In ihre Hand befehlen wir ihn und uns. Auch wir schauen an seinem Sarge auf zu den Bergen, von denen uns Hülfe kommt, und sprechen mit dem Psalmdichter: Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.

Dem Entschlafenen aber sagen wir den letzten Gruß. Der Tod ist in freundlichster Weise an ihn herangetreten. Es war ein langsames und schmerzloses Erlöschen des Lebenslichtes, das so lange und so stark geleuchtet hatte. So sagen wir ihm in den Sarg hinein: Ruhe geborgen in Gott. Auch uns schlägt einmal die Stunde, wer weiß, wie bald, die uns in jenes Land abruft, in das du uns vorangegangen bist. Mögen auch wir dann mit dem gleichen Bewußtsein scheiden dürfen, unseren Lebenstag treu ausgenutzt zu haben.

* * *

Nachruf von Herrn John Syz, Präsident der Zürcher Handelskammer.

Sehr geehrte Trauerversammlung!

In der Todesanzeige für den Mann, dem wir heute die letzte Ehre erweisen, wird gesagt:

«Sein Leben war schön, denn es war Mühe und Arbeit.» Das trifft zu. Herr Johannes Spoerri war stadtbekannt als ein rastlos tätiger Mann bis in sein hohes Alter, aber nicht das hat ihn vor hundert andern ausgezeichnet, sondern die Art, wie er von seiner Arbeitskraft Gebrauch machte. Sein Leben war Mühe und Arbeit, wobei er nicht kargte, „in selbstloser Hingabe auch für die Allgemeinheit zu arbeiten,“ so dürfen wir ergänzen. Als Vertreter einer der Körperschaften, der er seit ihrer Gründung im Jahre 1873 und seit 36 Jahren als Vorstandsmitglied angehörte, möchte ich als Präsident der Zürcher Handelskammer diese Tätigkeit ehren und herzlich dafür danken.

Wir verlieren in Johannes Spoerri unser ältestes Mitglied. Nie fehlte er bis in die letzten Monate hinein ohne triftigen Grund in einer Sitzung, er nahm an allen Fragen, die zur Behandlung kamen, regen Anteil. Seine Lebenserfahrung, seine Vertrautheit mit den Verhältnissen der engern und weitem Heimat, sein außergewöhnlich großer Bekanntenkreis ermöglichten es ihm, — gepaart mit seinem ruhigen Urteil in allen Dingen — mitzusprechen und seine Ansichten wohl zu begründen. Daneben hat er in vielen Kommissionsberatungen mitgewirkt und zahllos sind die Konferenzen, in denen er unserm Sekretariat über einzelne Materien Auskunft oder klugen Rat erteilte. Er war Autorität auf dem Gebiet des Handels in Seidenwaren und der Konfektionsindustrie, wo er beruflich tätig war, daneben brachte er dem Ausstellungs-, Zoll- und Verkehrswesen besonderes Interesse entgegen. Fragen der Berufsbildung und der Fortbildung lagen ihm besonders nahe und er betonte bei jeder Gelegenheit die Wichtigkeit für Staat und Stadt, unterstützt von der Prinzipalschaft, die junge Generation zu beruflich tüchtigen Menschen zu erziehen. Er war ein eifriger Förderer der *Zürcherischen Seiden-*

webschule und der *Schweiz. Frauenfachschule für das Bekleidungs-gewerbe*, deren Präsident er bis zu seinem Tode blieb. In den 1890er Jahren gehörte er dem Stadtrat und dem Kantonsrate an und hatte auch in diesen Stellungen Gelegenheit, in mancher Hinsicht für die ihm naheliegenden Gebiete zu wirken.

In Johannes Spoerri schied ein Mann aus unserm Kreise, der während langer Jahre der Allgemeinheit große Dienste geleistet hat, ohne je viel Wesens daraus zu machen. Wir werden ihn sehr vermissen und bewahren ihm ein dauerndes, dankbares Andenken.

* * *

Nachruf, gesprochen von Herrn J. Rüeger, Direktor der Schweiz. Frauenfachschule für das Bekleidungs-gewerbe in Zürich 8.

Verehrte Trauerversammlung!

Der Mann, dessen sterblicher Hülle wir eben das letzte Geleite gegeben haben, hat es wahrlich reichlich verdient, daß die Frauenfachschule ihm am Sarge ein paar herzliche Worte der Dankbarkeit und der Liebe widmet. Diese Schule, sein Sorgenkind erst, dann sein Stolz und seine Freude, wie außerordentlich viel hat sie dem Heimgegangenen zu verdanken? Schon allein die schlichte Angabe, daß Johannes Spoerri mehr als 32 Jahre lang der Aufsichtskommission der Schule angehörte, sagt genug, denn wer sein Wesen kannte, der weiß, daß für ihn die Uebernahme eines solchen Amtes ohne weiteres eifrige Mitarbeit, wenn nicht die Führung, bei allen wichtigen Geschäften bedeutete.

Aber *die Anfänge* seiner Tätigkeit für die Schule reichen noch weiter als 32 Jahre zurück, denn schon an den Vorarbeiten für ihre Gründung hat der Verblichene sich in hervorragender Weise beteiligt. In dem Initiativkomitee, das auf Einladung von Nationalrat Schächli vor fast genau 34 Jahren, am 29. Nov. 1887, zu einer ersten Beratung zusammenkam, saß neben Stadtrat Koller, Kaspar Grob, Professor Vögelin und andern gemeinnützigen Männern auch unser Johannes Spoerri.

In ihm fand *die Idee*, eine Schule zur bessern Ausbildung des weiblichen Geschlechtes in den wichtigsten Berufen der Bekleidungsbranche zu schaffen, einen eifrigen Verfechter. Hatte ihn doch seine geschäftliche Tätigkeit längst erkennen lassen, daß viele hundert Frauen und Töchter angemessene und lohnende Beschäftigung finden könnten, wenn es gelänge, durch Hebung der einheimischen Bekleidungsindustrie der übergroßen Einfuhr aus dem Auslande einen Damm entgegenzusetzen. Zu dieser Hebung bedurfte es aber, das war ihm klar, in erster Linie eines Stabes von gut ausgebildeten Arbeitskräften. *Der eifrigen Förderung der beruflichen Bildung der weiblichen Jugend* galt fortan ein Teil seines Sinnes und Schaffens. Ihm, als demjenigen Mitglied des Komitees, das die Bedürfnisse am besten kannte, ist ohne Zweifel eine Hauptarbeit bei der Aufstellung des Programms zugefallen. Und die Aufgabe war durchaus nicht leicht; galt es doch, etwas für die Schweiz gänzlich neues zu schaffen, eine Fachschule, für die auch das Ausland keine geeigneten Vorbilder aufwies.

Ein am 7. Mai 1888 erlassener Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen, an Behörden, Vereine und Private gerichtet, trägt auch seine Unterschrift. Der Erfolg blieb nicht aus. Aber bis zur Eröffnung der Schule, am 1. Mai 1889, im Wollenhof an der Schipfe, mußte der vielbeschäftigte Großkaufmann wohl noch manche seiner kargen Mußstunden der freiwillig übernommenen Aufgabe opfern.

In die Kommission zur Leitung der Schule hatte nach den Statuten der Regierungsrat des Kantons Zürich eine Abordnung zu bezeichnen. Seine Wahl fiel auf Herrn Spoerri und seither ist er der *Abgeordnete des Regierungsrates* geblieben. Im leitenden Ausschuß der Kommission übernahm Johannes Spoerri das arbeitsreiche Amt des Quästors, das ihn in engste Fühlung mit dem Schulbetrieb und allen seinen kleinen und großen Nöten brachte. Eine ehemalige Lehrerin, die das Anfangsstadium der Fachschule miterlebte, hat dem Sprechenden noch gestern in wehmütiger Rückerinnerung an jene schweren und doch so schönen Tage erzählt, wie sie jederzeit Herrn Spoerri aufsuchen und ihn mit allerlei Anliegen der Schule behelligen durfte, und wie gerne

und rasch er half, wo er irgend konnte. Fürwahr ein schönes Zeugnis für die uneigennützigte Tätigkeit des von allen Seiten in Anspruch genommenen Mannes.

Die Schule gedieh. Nach wenigen Jahren wurden ihr die Räume an der Schipfe zu enge. Sie suchte ein eigenes Heim. Da war es wieder Johannes Spoerri, der die *Bahn zur Weiterentwicklung* der Schule freimachte, zusammen mit dem damaligen Präsidenten des leitenden Ausschusses, Dr. Albert Huber, mit dem ihn in der Folge herzliche Freundschaft verband. Durch seine persönliche Bürgschaft ermöglichte der Quästor den Ankauf einer Liegenschaft an der Kreuzstraße und die Erstellung eines eigenen Schulhauses im Jahre 1897.

Wie am äußeren Gedeihen, so nahm er auch an *allen Fragen* der *inneren Organisation* lebhaften Anteil. Seine Tatkraft, seine Großzügigkeit und seine reiche, vielseitige Erfahrung machten ihn zu einem ungemein geschätzten Mitarbeiter, und seine knappen, klaren Darlegungen waren vielfach ausschlaggebend. Als daher im Jahre 1913 für den allzufrüh verstorbenen Dr. Albert Huber ein Nachfolger auf dem Präsidentenstuhl zu bestimmen war, gereichte es allen Mitgliedern der Kommission zur großen Freude und Befriedigung, daß Johannes Spoerri zur Uebernahme des Präsidiums bewogen werden konnte, einer Würde, gegen deren Annahme er sich bis dahin stets gesträubt hatte.

Gleich zu *Anfang seiner Wirksamkeit* als Präsident begannen die Beratungen wegen einer *Vergrößerung* des Schulhauses. Der Ausbruch des Weltkrieges griff störend ein. Aber als das Bedürfnis nach Raumvermehrung trotz der Kriegszeit ständig wuchs, trat er im Jahre 1916 mit jugendlicher Energie für die Anhandnahme des Erweiterungsbaues ein. Sein Optimismus vermochte alle Bedenken zu zerstreuen, und er hatte die große Genugtuung, daß hernach jedermann sich freute, ihm vertraut zu haben, so daß der Bau noch rechtzeitig erstellt werden konnte. Die Vermehrung der Räume gab auch die Möglichkeit, einen längst von ihm gehegten Plan auszuführen, die Einrichtung einer Ausbildungswerkstatt für gelernte Schneiderinnen, eines Konfektionsateliers unter Leitung eines Fachmannes.

Unter seinem Präsidium kam auch die *Schaffung einer kleinen Altersrente* für die Lehrerschaft zustande, eine Institution, deren Ausbau er noch bis in die letzte Zeit sein warmes Interesse entgegenbrachte. Wie in dieser Sache, so zeigte er auch bei der Neuordnung der Besoldungen ein volles Verständnis für die Forderungen der Zeit.

Die Lehrerschaft schätzte in ihm den wohlwollenden, sachkundigen *Vorgesetzten*. In früheren Jahren waren seine Besuche in den Lehrwerkstätten und Kursen oft nur kurz, aber sie genügten für ihn, um da eine Unzulänglichkeit in der Ausrüstung des Zimmers, dort ein besonders gut geratenes Arbeitsstück zu bemerken, da ein Wort der Aufmunterung, dort eine bedeutungsvolle Frage anzubringen. *Sein Erscheinen* wirkte überall anregend und erfrischend. Gerne nahm er auch an den kleinen Festlichkeiten der Schule teil und wiederholt hat er dabei durch Verteilung von Geschenken den Schülerinnen und Lehrerinnen eine freudige Ueberraschung bereitet. In den letzten Jahren, da ihm reichliche Muße vergönnt war, lenkte der würdige Greis seine Schritte oft und gerne für einen längeren Besuch zum Schulhaus, wo ihn Lehrerinnen und Schülerinnen mit Freude und Hochachtung begrüßten. Einen großen Eindruck machte die *Ansprache*, die er am Schluß des Schuljahres 1917/18 im neu-erstellten Saal an die Schülerinnen hielt, mit bewegten Worten schilderte er ihnen die Aufgabe der heranwachsenden Jugend für eine glücklichere Gestaltung der Zukunft.

Das Reis, das Johannes Spoerri einst pflanzte, hat sich zu einem stattlichen Baume entwickelt. Jahr für Jahr entläßt die Anstalt aus neun Lehrwerkstätten eine große Zahl tüchtig und allseitig ausgebildeter Damenschneiderinnen, Weißnäherinnen und Knabenschneiderinnen. Berufliche Fortbildungskurse und Ausbildungswerkstätten bieten strebsamen Arbeiterinnen Gelegenheit, ihr Können und Wissen in der flauen Zeit zu erweitern. Seit dem Jahre 1909 bildet sie in besonderen Kursen auch Fachlehrerinnen für Frauenarbeitsschulen und Fortbildungsschulen aus, und fortwährend besuchen Hunderte von Frauen und Mädchen aller Stände ihre gutorganisierten Kurse in praktisch nützlichen Handarbeiten für den Hausbedarf. Stadt, Kanton und Bund unter-

stützen sie mit hohen Beiträgen und ihr Platz unter den unentbehrlichen Bildungsanstalten scheint für eine absehbare Zukunft gesichert. Welches auch immer die weitere Entwicklung der Schule sein mag, der Name Johannes Spoerri wird mit ihrer Geschichte für immer ehrenvoll verbunden bleiben.

Mit allen denen, die mit Johannes Spoerri zusammen im Dienst der Schule arbeiteten, unterhielt er die besten Beziehungen. Stets hat er sich die laute Anerkennung seiner uneigennütigen Tätigkeit verbeten, aber bei Anlaß seines 80. Geburtstages ließen es sich seine Mitarbeiter nicht nehmen, ihm ein sinniges äußeres Zeichen ihrer Hochschätzung und Dankbarkeit zu überreichen. Nun hat er der Erde seinen Tribut gezollt und trauernd stehen wir, steht die Fachschule an seiner Bahre. Oft und schmerzlich werden wir seinen erprobten Rat und seine vertraute Erscheinung vermissen. Aber unser inniger Dank und unsere Verehrung folgen ihm über das Grab hinaus nach. Wie er der Fachschule unwandelbar Treue gehalten, so wollen wir sein Andenken in Treuen bewahren und eingedenk seines Wirkens, seiner Bestrebungen und Hoffnungen unser Bestes tun im Dienste seiner lieben Fachschule, zum Wohle der von ihm so warmherzig geliebten Jugend.

Dies unser Versprechen als letzten Gruß an den teuren Toten! Möge er im Frieden ruhen!

* * *

Abschiedsworte von Herrn Friedr. Huber, ehemaligem Präsidenten des Sängervereins «Harmonie Zürich».

Hochverehrte Trauerversammlung!
Liebwerte Trauerfamilie!

In das reiche Lebensbild des um seinen Stand und die Öffentlichkeit vielverdienten Mannes, das aus berufenem Munde und von fachmännischer Seite in dieser ihm geweihten Trauerstunde vor Ihrem Geiste wachgerufen worden ist, und das so eindringlich zu uns sagt, daß wir in unserem gemeinsamen Freunde

einen Mitbürger verloren haben, der durch seine unermüdete Arbeitsfreude und Energie, seinen Weitblick und seine Güte zu seiner Zeit und bis heute weit aus seinen Zeitgenossen hinausragte; in das lebenswahre Bild des trefflichen Zürcher Kaufmannes, dem seine beruflichen Kreise, öffentliche und gemeinnützige Institutionen unserer lieben Stadt und durch diese sie selbst so viel Bleibendes und Wertvolles zu verdanken haben, gestatten Sie wohl dem Sprecher der «Harmonie Zürich» einige Züge einzuzeichnen, welche die hervorragenden Mannestugenden des Entschlafenen noch in anderer Weise aufleuchten lassen, und die für uns Harmonisten den Grund bilden, warum wir unserem *Freimitgliede Johannes Spoerri* in bleibender, dankbarer Erinnerung uns verbunden fühlen, wenn auch das Sterbliche, Vergängliche an ihm durch Flammenglut wieder zur Allmutter Erde zurückgeführt sein wird.

Wohl verliert die «Harmonie Zürich» in ihm nicht einen Sänger, der mit ihr aktiv in den Reihen stritt, aber einen durch seine Treue und seine Anhänglichkeit, ja Liebe zu unserer Sängerschar unlösbar verbundenen Freund, der an die 55 Jahre lang ohne Unterbruch in den Reihen ihrer unterstützenden Gönner stand, mit unverminderter Freude ihre Entwicklung verfolgte und im Stillen stets ihr Gedeihen unterstützte.

Es kann nicht wohl anders denn als natürliche Folge seines Lebens- und Tatendranges aufgefaßt werden, daß der Verblichene bald nach seiner 1862 erfolgten Uebersiedelung von Lausanne nach Zürich sich in unsere «Harmonie» als Mitglied aufnehmen ließ, zu jener unvergänglich schönen Zeit, da der feurige und begeisternde Ignaz Heim den Taktstock über unsere Sängerschar führte, und der feingebildete, von stets versöhnendem Geiste beseelte Privatdozent Johann Caspar Hug, der nachmalige hochangesehene Professor an der Kantonsschule und Ständerat, ihm als administrativer Leiter zur Seite stand. Jedes zweite Jahr zog damals Heim mit seinen Sängern zum heißen Wettkampf an den eidgenössischen Sängerefesten aus, dem Stelldichein aller guten Eidgenossen und insbesondere ihrer Fortschrittmänner, blank blieb ob dieses scharfen Spiels der Kräfte ihr Waffenzug,

und lebhaftes, inneres Leben pulsierte in ihren Reihen. Dieses kräftige Leben und Schaffen, das auf die Grundlinie eingestellt war, dem Volke und dem Vaterland zu dienen, seine Kraft und sein Ansehen nach innen und nach außen zu festigen und zu mehren, es war so recht das Element, in dem unser Johannes Spoerri, der damals schon mit hohen und weitsichtigen Plänen sich getragen hat, obwohl er erst am Anfange seiner geschäftlichen Laufbahn stand, sich wohl fühlen mußte.

Und dazu trugen bei all die trefflichen Männer wie Bebié, Beder und andere, die er als Freunde in diesem Sängerkreise fand und mit denen er denn auch treu verbunden durchs Leben gegangen ist, bis er als letzter auf dem Wege zurückblieb.

Inmitten der erprobten Harmonisten war er im Jahre 1866 Zeuge, wie Heim mit ihnen in Rapperswil mit Eckerts imponierendem Chorwerk «Barbarossas Erwachen» als ersten Wettgesangspreis das prächtige Ehrenbanner der Frauen der Feststadt holte und im Triumphe nach Zürich überbrachte. Dieser Tag des Jubels und der Freude muß auf das junge Harmoniemitglied einen tiefen und bleibenden Eindruck gemacht haben, denn noch in späten Jahren pflegte er von diesem Ereignis, wenn im Familien- oder Freundeskreise darauf die Rede kam, mit besonderer Wärme zu reden und sich an manche wertvolle Einzelheiten zu erinnern.

Es konnte damals seinem scharfen Verstande und seiner kritischen Veranlagung, die in weitaus den meisten Lagen und Verhältnissen seines Lebens das Richtige traf, nicht entgangen sein, weldh hohen kulturellen Wert gerade in der damaligen Zeit, aber auch späterhin der Männergesang und die ihn pflegenden Vereinigungen Gleichgesinnter für die Veredlung und Vertiefung des Lebens unseres Volkes hatte und immer haben wird, des Volkes, für dessen Bildungsbedürfnisse er ein so sicheres Auge hatte. Darum fand er auch, hier sei sein Platz, er hielt der «Harmonie» sein durch den Beitritt zu ihr bekundetes Manneswort bis zu seiner letzten Stunde. Als einer unserer allerältesten Veteranen ist er von uns geschieden, ein leuchtend und eindringlich mahnend Vorbild für unser so leicht dem Wechsel der Gefühle und Anschauungen nachgebendes Geschlecht!

Doch ließ er nach seinem ehernen Lebensgrundsatz dem Worte auch stets da, wo sich die Gelegenheit bot, die Tat nachgehen: er folgte seiner ihm so vertraut gewordenen Sängerschar zu jeder und insbesondere jeder künstlerischen Veranstaltung in ihrer Vaterstadt und war oft in ihrem Kreise auch bei geselligen Veranstaltungen zu sehen, wobei sich als natürliche Folge ergab, daß er, der mittlerweile in raschem, geschäftlichem Aufstiege begriffen war und in den beruflichen und politischen Kreisen und Behörden Zürichs sich eines stetig wachsenden, hohen Ansehens erfreute, auch jeweilen mit den Leitern der «Harmonie» in nähere Berührung kam. So wußte er von unserem unvergeßlichen Präsidenten Brunner und andern prominenten Harmonisten gar mancherlei Interessantes und der Erinnerung Wertes zu erzählen, das heute noch in unseren Reihen fortlebt.

Eine besondere und bleibende Freude und Genugtuung aber bildete es für den treuen Sängerefreund, wie anlässlich der ersten schweizerischen Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883, die auf seine Initiative und unentwegte, zähe Vorarbeit zurückzuführen war, die Sänger der «Harmonie» gemeinsam mit dem Männerchor dem hohen Fest der nationalen Arbeit und Geschicklichkeit am Eröffnungstag durch den Vortrag der nach dem Texte Gottfried Kellers von Friedrich Hegar komponierten Festhymne die Weihe gaben. Des Dichters Worte:

«Die Schiffelein ruhn und schimmernd ausgebreitet
«Erfreut das Auge der Gewebe Schwall»,

sie mochten in jener heiligen Feierstunde auch einen Augenblick der bescheidenen Gestalt des unermüdlchen Vorkämpfers Johannes Spoerri gelten!

Und wieder lebte in ihm seine Freude zu der «Harmonie» aufs neue auf, wie sie im Jahre 1887, vereint mit ihrem Bruderverein und anderen städtischen Männerchören, mit vaterländischen Gesängen das herrliche Werk unsererer Quaibauten weihen half, für deren Entstehung er mit Stadtingenieur Bürkli und andern wackern Streitern in vorderster Reihe gekämpft hatte. Und unserem Vereine war es eine freudige Genugtuung, in dieser Weise dem gemeinnützigen Wirken Bürklis, Spoerris und all der vielen

Männer unserer Stadt im Dienste dieses hohen Planes die wohlverdiente Dankbarkeit des Volkes zum schlichten Ausdrucke bringen zu können.

Dafür wußte Johannes Spoerri sich wieder in seiner Art erkenntlich zu zeigen. Wohin immer unser Banner auszog, er war in Gedanken stets in unserer Mitte, mehr wie einmal stellte er dem Vereine sein prächtig an der Bahnhofstraße gelegenes Geschäftslokal zur Ausstellung der verliehenen oder errungenen Ehrenzeichen und Trophäen zur Verfügung, so im Jahre 1898, wie wir aus den Rheinlanden zurückkehrten, und 1903, wie uns die Kaiserstadt Wien als Gast beherbergt und in schönster Weise geehrt hatte.

Und wie im Laufe der Jahre unter der kundigen Leitung unseres allverehrten Ehrenpräsidenten Adolf Frick-Morf aus der Feder unseres Mitgliedes Prof. Dr. Schollenberger das herrliche Musterwerk unserer Vereinschronik allmählig zur Erstehung kam, war wieder Johannes Spoerri im kleinen Kreise derer zu finden, die dem bleibend schönen und wertvollen Angebinde an unsere Sängergeneration ihre besondere, liebevolle Unterstützung angedeihen ließen, aus dem unerschöpflichen Schatze seiner Erinnerungen stiftete er ihrem Verfasser wertvolle Beiträge.

Ein schwaches und kleines Zeichen unseres bleibenden Dankes war es darum nur für all das, was wir von unserem uns nun entrissenen Freunde empfangen hatten, wie wir ihm am 26. Februar 1917 zu seinem 80. Geburtstage den Glückwunsch der «Harmonie» mit unserem Lied entboten, und auch in der jetzigen, wehmutsvollen Stunde, da er aus unserer Mitte für immer genommen wird und wir ihn mit unsern Melodien im Herzen ergriffen zum letzten Male grüßen, bleibt eine Dankesschuld auf uns zurück!

Leb' wohl, getreuer Freund der «Harmonie»! Was du als Bürger unserer Stadt und unseres Heimatlandes in deinen mannigfachen, hervorragenden Stellungen in Beruf und Amt als Mann der Arbeit, der Opferwilligkeit und der Treue dem Volke bewiesen hast, dessen Wohlergehen auch in dir stets einen eifrigen Förderer hatte, die «Harmonie Zürich», sie durfte im engeren Kreise

im besonderen diese köstlichen Tugenden deiner Person erfahren. In tiefer Trauer grüßt dich auf deinem stillen Bett zum letzten Male unser Sängerpäpner, und schmerzliches Weh durchzieht unsere Herzen!

Hab' Dank für das, was du uns geboten, und was du uns mit deiner Treue und Liebe als mahnendes Vermächtnis zurückgelassen hast.

Dein Andenken bleibt in unserem Kreise in Liebe erhalten!

* * *

Der Verkehrsverein Zürich schreibt:

Viel schmerzliche Lücken hat die Zeit in die Reihe der Männer gerissen, die im Verkehrsverein Zürich an der Hebung und Festigung der Verkehrsstellung unserer Stadt in uneigennütziger Weise gearbeitet haben. Besonders groß und schmerzlich ist die Lücke, die durch den Hinschied unseres verehrten Johannes Spoerri entsteht, denn in ihm verliert der Verein den letzten seiner Gründer, einen großen Freund und Förderer, der ihm in seltener Treue und Anhänglichkeit bis zu allerletzt zugetan geblieben ist.

Nach dem glänzenden Verlauf der denkwürdigen Landesausstellung vom Jahre 1883, zu der die erste Initiative von Johannes Spoerri ausgegangen war, tat sich ein kleiner Kreis weitblickender Männer zusammen, um Mittel und Wege zu suchen, die wirtschaftlichen Vorteile, die der Stadt aus dieser Ausstellung erwachsen waren, dauernd zu sichern und weiter auszubauen; mit Johannes Spoerri gehörten Dr. Bürkli-Ziegler, Eduard Guyer-Freuler, Wirz-Naegeli, Wild-Wirth, H. Zolliker und A. Gattiker, der damalige Gemeindepräsident von Hirslanden, diesem Kreise an. In den Wintermonaten 1885/86 traten diese Männer häufig zu Beratungen zusammen und legten in einem Memorial und in einem Statutenentwurf die Grundlinien fest für den zu gründenden Verkehrsverein Zürich, die ihre Gültigkeit bis auf den heutigen Tag behalten haben. Am 4. Juni 1886 erfolgte auf der «Meise» die Vereinsgründung; Vertreter der Behörden der Stadt und der Außengemeinden, der Nordostbahn, der Hotellerie, der Finanz und des Handels ergänzten das Gründerkomitee zur offiziellen Verkehrskommission, die in Dr. Bürkli-Ziegler ihren ersten Präsidenten fand. In die engere Vereinsleitung einzutreten, war Johannes Spoerri damals nicht zu bewegen, aber er blieb in engen, freundschaftlichen Beziehungen zu den leitenden Männern und ließ der jungen Institution seine Mitarbeit und seine reichen Erfahrungen gerade in den entscheidenden Entwicklungsjahren in hohem Maße zugute kommen. Im Jahre 1893, als infolge der Stadtvereinigung eine Umgestaltung der Organe des Verkehrsvereins notwendig wurde, ließ sich Johannes Spoerri bestimmen, unter der Präsidentschaft von Guyer-Freuler in den engeren

Vorstand einzutreten, zwei Jahre später wurde er Vizepräsident und 1899 übernahm er selbst das Präsidium, bis er für den aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Guyer-Freuler in Oberst Schneebeili einen Ersatz gefunden hatte, dem er die Geschicke des Verkehrsvereins ruhig anvertrauen konnte. Eine Unsumme von Arbeit bewältigte Johannes Spoerri während der kurzen Zeit seiner Präsidenschaft, für fruchtlose Kritik hatte er keine Zeit, mit der ihm eigenen Klarheit und Kürze wies er auf das Erstrebenswerte hin und wußte stets den richtigen Weg dazu zu finden. Zürich war gerade Vorort des Verbandes Schweizerischer Verkehrsvereine, der damals führenden Organisation für die Auslandpropaganda der schweizerischen Verkehrsinteressenten, und der Präsident des Verkehrsvereins Zürich war zugleich auch Präsident dieses Verbandes. Als große Aufgabe stand damals die Finanzierung, die Einrichtung und der Betrieb eines schweizerischen Verkehrsbureaus an der Pariser Weltausstellung von 1900 im Vordergrund. Kühn und mutig griff Johannes Spoerri zu, an der Verbandsversammlung vom 4. Juni 1900, die er im Dolder Grand Hôtel in Zürich präsiidierte, konnte er über die glückliche Finanzierung des Unternehmens berichten, und noch im gleichen Jahre übergab er dem Verband seinen Schlußbericht mit einem ansehnlichen Barbetrag als Ueberschuß an Stelle des allgemein gefürchteten Defizits. Mit der Niederlegung des Präsidiums trat Johannes Spoerri wieder in die Reihen der Offiziellen Verkehrskommission zurück. Als äußere Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen, deren einziger Träger er seit dem Ableben von Guyer-Freuler und Gemeindepräsident Gattiker geblieben ist.

Als die langsam sich einstellenden Gebrechen des Alters ihn zu hindern begannen, den Zusammenkünften des Verkehrsvereins und seiner Organe beizuwohnen, da kam er gern und oft zu uns ins Bureau, um sich über die Vorgänge berichten zu lassen und über Zeit- und Verkehrsfragen zu plaudern. Wohlwollende Fürsorge für die Institution, an deren Wiege er gestanden, und für alle, die in ihr tätig sind, war stets der Grundton seiner Worte. Viel und Großes hat Johannes Spoerri in seinem langen und erfolgreichen Leben für den Verkehrsverein Zürich und zur

Förderung seiner Ziele getan, am liebsten ganz im Stillen, wie es seiner einfachen, schlichten Art entsprach.

Ein ehrenvolles und dankbares Andenken bleibt Johannes Spoerri im Verkehrsverein Zürich gesichert.

Direktor Gottfr. Graber.

* * *

Herr A. Brenn, Direktor des Kurhauses Passugg, schreibt:

Herr J. Spoerri ist der eigentliche Begründer von Passugg. Er hat im Jahre 1895 das Kurhaus Passugg und die Quellen samt Umschwung von Herrn Oberst v. Sprecher käuflich erworben zu Handen einer zu bildenden Aktiengesellschaft. Es geschah dies in Verbindung mit dem noch lebenden a. Nationalrat Blumer-Egloff und Th. Casparis, sel.

Herr J. Spoerri legte das Hauptgewicht des Geschäftes auf den Wasserexport; er ließ die Quellen neu fassen und nahm an dessen Organisation den größten Anteil. Er ist denn auch dem Unternehmen stets mit Rat und Tat beigestanden und gehörte dessen Verwaltungsrate bis zu seinem Tode an. Und wenn ihm die Zeit auch nicht gestattete, sich in intensiver Weise diesem Geschäft zu widmen, so muß doch konstatiert werden, daß viele nützliche Anregungen, deren intellektueller Urheber er war, zur Ausführung gelangten. Stets und überall zeigte er sich als weitblickender, großzügiger Geschäftsmann. Und als das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten geriet, da war es wieder Herr J. Spoerri, der ihm helfend unter die Arme griff; denn er war überzeugt, daß diese vorzüglichen Quellenprodukte einmal die Reise um die Welt machen werden.

Seit vielen Jahren brachte er seine Ferien in seinem lieben Passugg zu. Hier suchte und fand er auch Erholung. Er war da ein allgemein beliebter Kurgast, dessen Anschluß jedermann suchte. Alle Kurgäste unterhielten sich gerne und mit Vorliebe mit ihm, dem einfachen und bescheidenen Manne, der über den

ganzen Welthandel Aufschluß geben konnte. Manches Samenkorn, das er da ausgestreut hat, wird gute Früchte tragen, manche gute Lehre wird beherzigt werden. Es war rührend und erhebend zugleich, wenn er am Schlusse seiner Unterhaltung die jungen Leute zur Arbeit mahnte, mit den Worten:

Arbeit ist des Menschen Zierde,
Segen ist der Mühe Preis!

* * *

Unterstützung gemeinnütziger Bestrebungen.

Für gemeinnützige und wohltätige Bestrebungen und Stiftungen hatte Johannes Spoerri stets Rat und Tat und eine offene Hand. Edelgesinnte Damen gründeten vor ca. 30 Jahren den Verein für Mäßigkeit und Volkswohl, in dem Betrieb von alkoholfreien Wirtschaften erblickten sie ihre Haupttätigkeit. Die Damen wandten sich an J. Spoerri um Unterstützung, und er ermöglichte ihnen den Ankauf eines Hauses an der untern Kirchgasse, das für die speziellen Zwecke des Vereins umgebaut wurde und den Namen «Karl der Große» erhielt. Mit der Erwerbung dieses Gebäudes beginnt der grandiose Aufstieg dieser gemeinnützigen Gesellschaft, die für unser Zürich und weit darüber hinaus so segensvoll geworden ist. Bei der Errichtung der Schweizerischen Haushaltungsschule an der Gemeindestraße in Hottingen gehörte er dem Finanzkomitee an und spielte hier eine wichtige Rolle, ebenso bei der Gründung der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich.

In seiner Bescheidenheit sprach der Verstorbene nie von diesen Dingen. Daß sein segensreiches Wirken in diesen Vereinen anerkannt und nicht vergessen wurde, beweist folgender Brief, der sich unter den Papieren vorfand:

ZÜRCHER FRAUENVEREIN FÜR
ALKOHOLFREIE WIRTSCHAFTEN

Zürich, 3. April 1918.

Sehr geehrter Herr J. Spoerri!

Gestern Abend feierten wir im engern Kreise einiger Vorstandsmitglieder und der Angestellten in bescheidener Weise das 20jährige Bestehen unseres Hauses zu «Karl dem Großen». In warmer Dankbarkeit gedachten wir dabei

Ihrer großmütigen Hilfeleistung, Durch den Ankauf des Hauses zu «Karl dem Großen» wurde für uns die Möglichkeit der Eröffnung eines ersten Großbetriebes geschaffen und damit eine weitere segensreiche Entwicklung unseres Vereines angebahnt. Mögen die Früchte Ihrer guten Tat, die jetzt vielen Tausenden zugute kommen, auch Ihren Lebensabend verschönern helfen.

Mit dem nochmaligen Ausdrucke unserer tiefen Dankbarkeit

Im Auftrage des
Zürcher Frauenvereins f. a. W.
sig. Frau S. Orelli.

* * *

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft.

An die Hinterlassenen des Herrn Johannes Spoerri sel.!

Die Kunde vom unerwarteten Hinschied des Herrn J. Spoerri hat in den Kreisen der Zürcherischen Seidenindustrie Gefühle aufrichtigster Trauer und Teilnahme erweckt. Der Verstorbene galt Jahrzehnte hindurch als berufener Vertreter insbesondere des Seidenwaren-Handels und er hat als solcher bei den Eidgenössischen und Kantonalen Behörden, in der Zürcherischen Handelskammer und in zahlreichen Kommissionen unserer Gesellschaft in uneigennütziger und wertvoller Arbeit Hervorragendes geleistet. Besonderen Dank schuldet unser Vorstand Herrn Spoerri auch für sein langjähriges Wirken als Mitglied des Schiedsgerichtes für den Handel in Seidenstoffen.

Herr Spoerri, der seit Jahrzehnten mit der zürcherischen Seidenindustrie auf das engste verwachsen war und an ihrer Entwicklung in hervorragender Weise beteiligt ist, hat sich in unseren Kreisen für immer ein bleibendes und dankbares Andenken gesichert.

Genehmigen Sie, mit der nochmaligen Versicherung unseres herzlichsten Beileides, den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung.

Zürcherische Seidenindustrie-Gesellschaft:

Für den Vorstand:

Der I. Sekretär:

Th. Niggli.

Der Präsident:

H. Heer.

* * *

Johannes Spoerri und seine Einstellung zur zürcherischen Seidenindustrie. / Von Fritz Kaeser, ehemaligem Lehrer der zürcherischen Seidenwebschule.

So weit menschliches Gedenken reicht, sind die markantesten Epochen in unserer kulturellen Entwicklung immer an Persönlichkeiten gebunden gewesen, die durch hervorragende Initiative und außergewöhnlichen Weitblick, verbunden mit ihrer Hingabe in den Dienst einer als gut erkannten Sache, dieser zu einer das Gewöhnliche besonders überragenden Bedeutung und zu hohem Ansehen verholfen haben.

Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus die Entwicklung der zürcherischen Seidenindustrie vom ursprünglichen Seidenhandwerk weg bis zur heutigen bedeutenden Exportindustrie verfolgen, die als angesehenere und gewichtiger Faktor auf dem Weltmarkt hoch eingeschätzt, wenn nicht von der Konkurrenz sogar gefürchtet wird, so begegnen wir wiederholt als einer hervorragenden Erscheinung, der ein wesentlicher Anteil an dieser Entwicklung zukommt, der Persönlichkeit des Ende November letzten Jahres im 85. Lebensjahre dahingeshiedenen Johannes Spoerri. Es ist sein besonderes Verdienst, die im geschäftlichen Verkehr im Seidenwarenhandel gewonnene Einsicht über die Anforderungen des Weltmarktes in nutzbringender Weise derart im Interesse der Entwicklung unserer Seidenindustrie benützt zu haben, daß diese auf die erteilten Ratschläge hin, unter Vorgehen einzelner weitblickender Industrieller, durch qualitative Verbesserung der Produkte und größere Vielseitigkeit sich allmählich, immerhin noch rechtzeitig, vom frühern ziemlich anspruchslosen Seidengewerbe zur höhern industriellen Stufe emporgearbeitet hat. So gebührte J. Spoerri mit vollem Recht die schon vor Jahrzehnten ihm zugekommene Bezeichnung als «Seidenspoerri», ein Titel, den er sich nicht selbst beigelegt, sondern den ihm das Volk gegeben hatte.

Die Entwicklung der zürcherischen Seidenindustrie von 1860 an weist parallel zur Entwicklung der geschäftlichen Unternehmungen von J. Spoerri, vom einfachen Detaillisten zum Groß-

detaillisten und spätern Grossisten in Seidenwaren, verwandte Erscheinungen auf. Die Anfänge sind bescheiden, steigern sich etappenweise langsam aber zusehends zu einer merkbaren Periode des Aufschwungs, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Einwirkungen der Krisis, der immer noch anhaltenden, ihren lähmenden Einfluß bemerkbar machten. Es lohnt sich, diesen Entwicklungsgang und die Einstellung von J. Spoerri zu unserer Seidenindustrie in einem kurzen Rückblick nachfolgend festzuhalten.

Es war im Jahre 1862, als Johannes Spoerri, der, aus einfacher, bäuerlicher Familie von Unterembrach stammend, in Zürich sich kaufmännisch vorgebildet hatte, dann von Lausanne zurückkehrend im «Kiel», dem vorstehenden Haus an der untern Ecke der Marktgasse, einen kleinen Laden eröffnete. Seine hauptsächlichsten Artikel waren Krawatten und Seidengewebe. Schon im folgenden Jahre siedelte er in den «Raben» an der Schifflande über, um sich da immer mehr auf den Verkauf von Seidengeweben zu spezialisieren. Es waren Seidenstoffe für Hochzeitsröcke oder auch Festkleider, seidene Schals, Schärpen und Halstücher, die bei ihm gekauft werden konnten; daneben waren seidene Schürzen, Foulards und Cache-nez begehrte Artikel. Wie reell er seine Kundschaft bediente und welches Zutrauen er bei ihr genoß, geht z. B. aus einem Brief hervor, den ihm im Jahre 1895 eine Kundin unter Beilage eines Stoffmusters sandte, worin sie schrieb, sie hätte diesen Stoff für ein Hochzeitskleid bei ihm gekauft gehabt, als er seinen ersten Laden eröffnet hatte. Der Rock habe ihr Glück gebracht und der Stoff sei immer noch so gut, als ob sie ihn erst gestern gekauft hätte.

Wie schon aus der Benennung der verschiedenerei Gewebeartikel hervorgeht, assortierte J. Spoerri sein Warenlager in den ersten Jahren seiner Handelstätigkeit ausschließlich aus den Produkten des einheimischen Seidengewerbes. Damals bis zu den 70er Jahren, sogar bis zum Jahre 1880, dominierte bei uns immer noch der primitive Handwebstuhl. Fast jede Stube in weitem Umkreis um die Stadt Zürich barg ihren Webstuhl. Die Mutter, die Töchter, im Winter oft der Vater und die Söhne, widmeten sich neben der Landwirtschaft der meistens sehr beliebten Beschäftigung des Seidenwebens. So hörte man rund um

Zürich, in den blühenden Ortschaften am Zürichsee und den übrigen Landbezirken, das klappernde Spiel des Weberschiffchens, welches, von kundiger Hand regiert, zwischen den Seidenfäden durchgleitend, Kette und Schuß zu einem Gewebe verband, das seiner besondern unvergleichlichen Eigenschaften wegen in allen Kreisen, namentlich des weiblichen Geschlechts, von jeher hoch eingeschätzt worden ist.

In jener Zeit stellte man auf den leicht gebauten, sogenannten «Zürcher Stühlen» die leichteren Gewebearten her, die als «Zürcher Artikel» sich auch im Ausland schon von altersher gut eingeführt hatten. Es waren dies Florence, Marceline, Gros de Naples, Taffete aller Sorten, dazu kamen dann noch leichtere und schwerere Atlasgewebe. Durch die in den 70er Jahren aufkommende Damenkleidernmode veranlaßt, nahm man auch die Herstellung schwerer Faillegewebe auf, welche die Einführung der hiefür geeigneteren und massiver gebauten «Lyoner Stühle» zur Folge hatten. Der mechanische Seidenwebstuhl, dessen Verwendung in den 1860er Jahren noch als besonderes Wagnis galt, der dann in den 70er Jahren nach und nach doch mehr Boden fassen konnte, kam erst in den 80er Jahren allgemein auf, was mit der Zentralisierung in größern Fabrikgebäuden und dem Rückgang der Hausindustrie dem frühern Seidenhandwerk den immer mehr sich ausprägenden Charakter der heutigen Seidenstoffindustrie gegeben hat.

Mit dem stetigen Anwachsen der Kundschaft konnten für den Verkauf die damals im Zürcher Seidengewerbe hergestellten Artikel allen gestellten Ansprüchen nicht mehr genügen. So sehen wir J. Spoerri Ende der 60er und in den 70er Jahren jeden Monat einmal nach Lyon fahren, welche Stadt als Zentrum der französischen Seidenindustrie schon von lange her einen hervorragenden Ruf für die daselbst hergestellten künstlerischen und der Mode jeweils sich anpassenden Seidenfabrikate genoß. Jeweils in der Nacht fuhr er hin, am Tage machte er seine Einkäufe und in der zweiten Nacht kehrte er zurück. Der rührige Zürcher Detaillist wurde in Lyon bald bekannt und die ersten Häuser gewährten ihm jeden Kredit.

Die reichen Anregungen, die er in Lyon empfang, verwertete er in Zürich im Verkehr mit der hiesigen Fabrik. So ist der Ursprung mancher Neuerung in der Fabrikation und die Aufnahme neuer Gewerbeatikel auf diese Anregung und Initiative von J. Spoerri zurückzuführen. Der vor Jahren verstorbene, hervorragende Direktor der Mechanischen Seidenstoffweberei Adliswil, Heinrich Frick, bezeugte mehr als einmal öffentlich und im Privatgespräch, daß J. Spoerri es war, der ihn veranlaßt hatte, die Jacquardweberei einzuführen und damit die Herstellung von façonierten Artikeln aufzunehmen, in denen Lyon dazumal das Monopol besessen hatte. Andere unserer Fabrikationshäuser sind ebenfalls auf diesen und andern Gebieten damals mit gutem Erfolg nachgefolgt, wodurch die Zürcher Seidenstoffindustrie an Vielseitigkeit und Ansehen auf dem Weltmarkt reichlich gewonnen hatte.

Mit der allgemeinen Einführung des mechanischen Seidenwebstuhls und der Herstellung von Nouveautéartikeln änderte sich der Charakter der Zürcher Seidenindustrie zusehends, wovon die schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883, deren Zustandekommen hauptsächlich auf die Initiative von J. Spoerri zurückzuführen ist, in der Beteiligung unserer Seidenindustriellen und deren ausgestellten Fabrikaten bereits in Erscheinung trat. Die im Jahre 1889 stattgehabte Weltausstellung in Paris bot dann Gelegenheit, vor einem größern Beschauerkreis mit den respektablen Proben eines vielseitigeren Könnens an die Oeffentlichkeit zu treten. In den Vitrinen verschiedener Zürcher Seidenfabrikaten war unter den gemusterten Geweben der Artikel «Damassé» in schwarz und farbig vertreten, der von da an bis Ende der neunziger Jahre für Damenkleider ein von der Mode überaus begünstigter Artikel der Zürcher Seidenindustrie geworden ist. Von dieser Zeit an gestaltete sich auch das Verhältnis der Zürcher zur Lyoner Seidenindustrie anders, indem durch Aufnahme der Damasséfabrikation auf mechanischem Webstuhl mit Hilfe der neuen, gegenüber der ursprünglichen Jacquardmaschine viel vorteilhafteren Verdolmaschine die Zürcher Fabrik einen wesentlichen Vorsprung in der rationelleren Herstellung gegenüber den viel langsamer und teurer produzierenden Kunstwebeateliers der Lyoner Croix Rousse gewann. Statt eines früher freundschaft-

lich geduldeten Mitläufers nahm so die Zürcher Seidenindustrie für Lyon den Charakter eines gefährlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt an. Nicht nur war die französische Seidenindustrie genötigt, sich nach unserm System ebenfalls umzugestalten, sondern es kam zur Abwehr der lästig werdenden schweizerischen Konkurrenz anfangs der 90er Jahre zu einem Zollkrieg, wodurch der 1891 noch 28 Millionen Franken betragende Export von Seidenstoffen nach Frankreich im Jahre 1894 auf nur 8 Millionen Franken zurückging. In der Folge wurde der frühere freie Verkehr in Seidenwaren mit Frankreich und dem Pariser Seidenstoffmarkt durch Zollschranken so sehr erschwert, daß die Zürcher Seidenindustrie wohl oder übel ihren Hauptabsatz in andere Bahnen lenken mußte.

Dies zu bewerkstelligen, war eine Aufgabe, in die das Betätigungsgebiet von J. Spoerri sich recht gut einpassen konnte. Da mit den baulichen Umänderungen des alten Zürich die erstellte heutige Bahnhofstraße die Hauptverkehrsader wurde, hatte er, da ihm der Laden im Raben an der Schifflande ohnehin zu klein geworden war, das alte Postgebäude an der obern Bahnhofstraße angekauft und an dieser Stelle den Zentralhof erbauen lassen, gewiß ein kühnes Unternehmen für einen Kaufmann, der auf seine eigene Kraft angewiesen war.

Mit der im Jahre 1875 erfolgten Uebersiedelung des Geschäftes an diese stark belebte, verkehrsreiche Lage und dem 1891 vollzogenen nochmaligen Umzug in den unmittelbar oberhalb des Zentralhofes befindlichen neu erbauten Kappelerhof erhielt der Zürcher Seidenwarenhandel immer ausgesprochener in J. Spoerri seinen initiativen Förderer und Führer, der durch seine geschäftliche Betätigung auf die vielseitigere Entwicklung unserer Seidenindustrie dauernden Einfluß gewann. Neben dem sich mehrenden Detailverkauf nahm er namentlich auch den Seidenwarenhandel für den Export in vergrößertem Maßstab auf. Rastlos tätig, wie er war, eröffnete er nebstdem noch einen gut assortierten Rayon für Wollstoffe, für den besondere Detailreisende die ganze Schweiz bereisten. — Später wurde diesem eine Abteilung für Damenkonfektion angegliedert, die anschließend wiederum die Gründung eines großen Ateliers für Damenschneiderei zur Folge hatte. Der

fühlbare Mangel an geeigneten und genügend vorgebildeten einheimischen Direktrizen und Hilfskräften für die Damenschneiderei gab dann J. Spoerri die Idee zu der hauptsächlich auf seine Initiative im Jahre 1889 erfolgten Gründung der Schweiz. Frauenfachschule für das Bekleidungsgerwerbe, deren eifriger Vorsitzender und Förderer er in der Folge während 32 Jahren gewesen ist.

Diese Aufzählung kann uns nur einen schwachen Begriff von der umfassenden Betätigung des Verstorbenen, von seiner hohen Intelligenz und seinem zielbewußten Vorgehen geben, wenn die Ausführung eines Projektes ihm ratsam und auch den allgemeinen Interessen unserer Bevölkerung förderlich schien.

Ein geübter, scharfer und gesunder Blick in kaufmännisch-technischen Problemen und ein vorzügliches Gedächtnis, verbunden mit einer außergewöhnlichen, eigenartigen Personenkenntnis, stempelten ihn zum Ideal eines großzügigen Kaufmanns und verhalfen ihm bei allen Unternehmungen dieser Art zu reichlichem Erfolg. Er war und blieb stets ein Mann der Tat, dem geschäftliche Regsamkeit schon in frühen Jahren zur zweiten Natur geworden war, und die ihn bis zu seinem Hinschied nicht verlassen hat. Im Alter von 70 Jahren, wo sich andere aus dem Berufsleben zurückziehen oder sich meistens schon zur Ruhe gesetzt haben, entlastete er sich wohl von den Abteilungen des Detailhandels, behielt aber den Seidenwarenhandel im Großen bei. Zur Ausdehnung desselben gründete er zudem im Jahre 1905 die Firma A.-G. vorm. J. Spoerri mit Filialen in Paris, London, Berlin und Wien, mit denen er den Export nach allen Richtungen förderte und jährlich für viele Millionen Franken Seidenwaren zürcherischer Provenienz nach allen Weltrichtungen absetzte, so den Namen «Seidenspoerri» durch ganz Europa und in ferner liegende Länder tragend.

So sehr er sich auf dem Feld der produktiven Arbeit heimisch fühlte, war ihm dagegen im politischen Getriebe nie recht wohl. So gehörte er nur kurze Zeit dem Stadtrat von Zürich und dem Zürcher Kantonsrat an, dagegen war er stets ein geschätztes Mitglied der Zürcherischen Seidenindustriegesellschaft, die ihn in das Schiedsgericht abordnete, dem er bis kurz vor seinem Tode angehört hat. Seine Verdienste als einflußreiches Mitglied der

Zürcher Handelskammer und als Mitgründer des Zürcher Verkehrsvereins sind bereits andererseits von kompetenter Seite gewürdigt worden, auch dessen ist in warmempfundenen Worten gedacht worden, was er für die Förderung der Ausbildung im Bekleidungsgerbe geleistet hat.

Dieser Schilderung sind noch einige Angaben beizufügen, die sich auf die Stellung und Auffassung des Verstorbenen zum Fachschulwesen in der Seidenindustrie beziehen, die Zeugnis dafür ablegen, wie nur vom Kern der Sache ausgehend sein Empfinden und Urteil, von Standesvorurteilen unbefangen, ganz auf das Allgemeinwohl des Volkes und damit unserer gesamten Seidenindustrie eingestellt gewesen sind. Man könnte es, an der innern Entwicklung unserer Seidenindustrie und damit deren Fachschulen gemessen, beinahe als unverzeihliches Versehen und Versäumnis bezeichnen, daß man sich den Charakter und die Persönlichkeit eines Johannes Spoerri nicht als Angehörigen einer der betreffenden Aufsichtsbehörden und damit für deren gesunde Entwicklung einen eifrigen Freund und Sachverständigen zu sichern gewußt hat. Der Verbliebene, dessen Wesensart in der Ausgestaltung und im aufblühenden Gedeihen der Schweizerischen Frauenfachschule für das Bekleidungsgerbe recht eindringlich zum Ausdruck gekommen ist, als Seidenspoerri hätte er auf diesem ihm naheliegenden Gebiet des öftern mit seinem scharfen und unabhängigen Urteil für die fortschrittliche Entwicklung fördernd eingreifen können, wo es unsern in parteipolitischen und Standesvorurteilen befangenen Behörden in entscheidenden Fällen leider hie und da an einem richtigen Erfassen der Sachlage und entsprechendem Handeln im Interesse der Gesamtheit gebrach.

Während vieler Jahre war J. Spoerri der regelmäßige Abnehmer der auf den Webstühlen in der zürcherischen Seidenwebschule hergestellten Gewebe, die aus verschiedenen Gründen nicht als reguläre Ware abgesetzt und daher unter üblichen Preisen in den Verkauf gelangten. Vom Jahre 1892 an assortierte sich Schreiber dies, während seiner zwölfjährigen Fachlehrertätigkeit an der genannten Textillehranstalt, stets auch aus den Gewebeneuheiten in Seidenwaren bei J. Spoerri für den

Dekompositionsunterricht in Jacquardgeweben, wobei jeweils bereitwilligst das vorhandene reichliche und vielseitige Mustermaterial von den Gestellen heruntergeholt und ausgebreitet wurde, um in zuvorkommender Weise allen gestellten Wünschen zu entsprechen. Es waren dies wiederholt die Anlässe, wo sich J. Spoerri in ein Gespräch über die Art der Unterrichtsgestaltung einließ, wobei seine zutreffenden Aeufferungen über die individuellen Anforderungen von Seite der Zöglinge wie auch die gestellten Ansprüche seitens der Seidenindustrie aufs angenehmste berührten.

Wie unbefangenen sein Urteil in Fachschulfragen gewesen ist, ergibt sich am deutlichsten aus der Stellungnahme, die er eingenommen hat, als es sich im Jahre 1904 um die Reorganisation der zürcherischen Kunstgewerbeschule und im Zusammenhang damit um die weitere Beibehaltung der Textilzeichnerschule an dieser Anstalt als selbständige Institution handelte. Die Entstehung dieser Schule ist auf die vom Verfasser dies erfolgte Anregung zurückzuführen, die er anlässlich einer Studienreise an die internationale Ausstellung in Lyon im Jahre 1894 gemacht hatte, wonach man durch Einrichtung eines reichhaltigen Musterzimmers nach Art desjenigen für die Stickereiindustrie in St. Gallen und durch eine gut angepasste Fortbildungsgelegenheit für bereits praktisch betätigte Musterzeichner die berufliche Fertigkeit und das Modeschaffen in der Seidenindustrie zu fördern suchen sollte. Diese Anregung war wohl aufgegriffen, aber nach andern Prinzipien durchgeführt worden, so daß in der Folge die Resultate nicht befriedigten. Anlässlich der notwendig gewordenen Reorganisation war es J. Spoerri, der, unabhängig von den damals die wirkliche Sachlage verkennenden Behörden, mit seinem freimütigen Urteil nicht zurückhielt, indem er die Textilzeichnerschule ein lästiges «Ueberbein» für die zürcherische Seidenwebeschule benannte und sich dahin ausdrückte, es wäre nützlicher, Etaleure für effektvolle Installierung der Schaufenster in unserer Stadt heranzubilden, als daß man massenhaft ungenügend vorgebildete junge Leute in einen Beruf hineindränge, wofür in unserer Industrie dann doch keine Verwendung zu finden sei. J. Spoerri gab derart den Empfindungen Ausdruck, die man in denjenigen Kreisen unserer Seidenindustrie hegte, die am ehesten

in Fühlung mit dem Gebiet des Musterzeichnens standen, und nicht zum wenigsten war es seinem Einfluß zuzuschreiben, wenn die notwendige Aufklärung über vorhandene Mißstände in der Folge auch in behördliche Kreise gedrungen ist, so daß die Textilzeichnerschule in ihrer damaligen nicht zweckdienlichen Form bald darauf von der Schaufläche verschwand.

So sehen wir neben der reich bemessenen beruflichen Betätigung J. Spoerri als treuen Bürger der Stadt Zürich und unseres Heimatlandes tätigen Anteil an der gesamten Entwicklung öffentlicher Institutionen nehmen. Mit Herz und Seele war er stets dabei, wo er mit seinem Wissen und Können einer guten Sache uneigennützig förderlich sein konnte, aber er sparte in echt amerikanisch freimütiger Weise auch mit scharfem, aber gut gemeintem Tadel nicht, wo er mit seinem so sehr auf das Praktische eingestellten Blick mancherlei Unzukömmlichkeiten entdeckte. Die zürcherische Seidenindustrie wird die vielerlei Verdienste, die er um ihre vielseitige Entwicklung sich erworben hat, gewiß in dankbarer Erinnerung behalten. Aber auch in der Anlage und Ausgestaltung der schönen Häuserkomplexe an der oberen Bahnhofstraße, an deren Ausbau er Mitwirkender war, von wo aus durch seine Initiative der Zürcher Seidenwarenhandel an Bedeutung und wachsendem Ansehen auf dem Weltmarkt so sehr gewonnen hatte, wird sein Name unvergessen bleiben.

Zürich hat sich in der Reihe der Jahre, so namentlich seit Kriegsausbruch, mehr und mehr als Seiden- und Modestadt in vielseitiger Weise entwickelt. Es sind in der Herstellung aller Arten von Seidengeweben erhebliche Fortschritte gemacht worden. Im prächtigen Farbenspiel der effektvoll etalieren Vitrinen unserer schönsten Modewarenhäuser wirken sie bezaubernd auf die Beschauer ein. Man bewundert auch die geschmackvollen Damenkleider, die je nach dem Wechsel der Mode als Arbeiten erfinderisch gestaltender Kräfte und geschickter Hände zur Schau gestellt sind. Bei der Betrachtung dieser reizvollen Schaustücke wird in der Erinnerung das Bild des initiativen und tatkräftigen Mannes des öftern in uns aufleben, der als «Seidenspoerri» einer der eifrigsten Pioniere und Förderer zu dieser hervorragenden Entwicklungsstufe gewesen ist.